

KURTRIERISCHES JAHRBUCH

25. Jahrgang
1985

Sonderdruck

Hildegard von Bingen und ihre Beziehungen zu Trier

Von Adelgundis Führkötter OSB

Wie wir aus ihrem Briefwechsel ersehen, hat sich der Wirkungskreis Hildegards in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts über das ganze Abendland ausgebreitet. Wir finden ihre Adressaten nicht nur im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, sondern darüber hinaus in Dänemark, England und Frankreich, in der Schweiz, in Italien und in Griechenland¹. Aber keine Stadt, auch keine Bischofsstadt, kann sich rühmen, in so regen und freundschaftlichen Beziehungen zu ihr gestanden zu haben wie Trier. Das gilt von den beiden Erzbischöfen Hillin und Arnold, vor allem aber von den Äbten und Mönchen des altherwürdigen Klosters St. Eucharius/St. Matthias. Von diesem Kloster sollte der einzigartige Ruhm Hildegards ausgehen und ihren Tod (1179) überdauern.

Die Trierer Hildegard-Handschriften

Zunächst sei ein kurzer Überblick über die Hildegard-Handschriften von Trier gegeben. Hier befanden sich einst und befinden sich heute wertvolle Hildegard-Handschriften.

Die für die Forschung wohl bedeutsamste Handschrift, die Hildegards dritte große Visionsschrift *De operatione Dei* enthält und in der Zeit von 1163 bis 1173/74 in ihrem Kloster auf dem Rupertsberg bei Bingen gefertigt wurde, gehörte laut Besitzervermerk einst dem Kloster St. Eucharius in Trier. Auf diese wichtige Handschrift, die heute in der Universitätsbibliothek Gent, Ms. 241, aufbewahrt wird, kommen wir noch einmal zurück².

Eine zeitgenössische Handschrift von Hildegards *Liber vitae meritorum* wird heute in der Bibliothek des Priesterseminars in Trier aufbewahrt, der Cod. 68³.

Drei Jahrzehnte nach Hildegards Tod wurde eine kunstvolle Abschrift ihres Werkes *Scivias* in St. Eucharius hergestellt. Im Anschluß an das Explicit schrieb der Kopist: „Im Jahre 1210 wurde dieses Buch in St. Eucharius unter Abt Gottfried von dem Priester-mönch Otto zum Lob aller Heiligen abgeschrieben.“ Die Handschrift ist heute im Besitz des Cusanusstiftes in Bernkastel-Cues, Cod. 63⁴.

Diese *Scivias*-Handschrift des Mönches Otto von St. Eucharius diente 1487 dem Mönch Ewaldus Molner aus der Kartause Beatusberg bei Koblenz als Vorlage für seine Kopie. Der *scriba* stellte dem *Liber Scivias* den *Liber epistularum s. Hildegardis virg.* und

1 Hildegard von Bingen: Briefwechsel, Karte I: Ausbreitung des Briefwechsels der hl. Hildegard.

2 S. 69, 70.

3 Die Edition des *Liber vitae meritorum* (Buch der Lebensverdienste) im Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis ist in Vorbereitung und wird von Sr. Angela Carlevaris bearbeitet.

4 Die Edition des *Scivias* (Wisse die Wege) liegt vor im Corp. Christ. Cont. Med. 43 et 43 A. Ed. Adelgundis Führkötter collaborante Angela Carlevaris. Beschreibung und Besprechung der Handschrift von Bernkastel-Kues in der Einleitung: S. XLVI – XLVIII.

den *Liber De Operatione Dei* voraus. Die Handschrift befindet sich heute in der Stadtbibliothek Trier, Ms. 722/277 4^o.⁵

Wichtig ist eine Handschrift des *Liber simplicis medicinae* (der Naturkunde) Hildegards aus dem 14. Jahrhundert, die laut Besitzervermerk einst dem Kloster St. Matthias in Trier gehörte und heute in Florenz aufbewahrt wird, Bibloteca Laurenziana Ashb. 1323. P. Dr. Petrus Becker von der Abtei St. Matthias, Trier, hat 1983 diese Handschrift entdeckt⁶. Er machte uns noch aufmerksam auf einige Hildegard-Handschriften von kleinerem Umfang aus dem ehemaligen Besitz seines Klosters, die heute meist verschollen sind.

Die Trierer Synode

Der Anfang von Hildegards Verbindung mit Trier ist datierbar: er fällt in die Zeit der Trierer Synode 1147/48. Die älteste *Hildegard-Vita*, die von den Mönchen Gottfried und Theoderich verfaßt wurde, vermittelt eine anschauliche Schilderung der Situation. Als der Zisterzienserpapst Eugen III. vom 30. November 1147 bis zum 13. Februar 1148 in dieser Stadt eine Synode abhielt, benutzte Erzbischof Heinrich I. von Mainz die Gelegenheit, dem Papst von Hildegards Sehergabe zu berichten. Im Gehorsam gegenüber dem Auftrag Gottes hatte sie seit 1141 an ihrem Erstlingswerk *Scivias* gearbeitet. Doch wegen ihrer vermeintlichen Unzulänglichkeit und ihrer Scheu vor dem Gerede der Menschen fühlte sich Hildegard oft verunsichert und ersehnte von kirchlicher Seite – darauf legte sie großes Gewicht – die Bestätigung ihrer prophetischen Sendung. Die von Papst Eugen zu Hildegard entsandte Kommission, die sie in aller Diskretion in ihrem Kloster auf dem Disibodenberg (am Zusammenfluß von Glan und Nahe) geprüft hatte, überreichte dem Papst nach ihrer Rückkehr einen Teil des *Scivias*. Die *Vita* (I,4) teilt mit:

„Der Papst hielt die Schrift mit eigenen Händen, übernahm das Amt des Vorlesers und trug dem Erzbischof, den Kardinälen und allen anwesenden Geistlichen daraus vor. Er verkündete die Antwort der Männer, die er zur Untersuchung entsandt hatte, und rief dann die Herzen aller zum Lob des Schöpfers und zur jubelnden Mitfreude auf... Abt Bernhard [von Clairvaux] ergriff das Wort und forderte unter dem Beifall aller den Papst auf, eine solche Begnadung durch seine Autorität zu bestätigen. So richtete der Papst an Hildegard ein ehrenvolles Schreiben, in dem er ihr im Namen Christi und des hl. Petrus die Erlaubnis erteilte, alles, was sie im heiligen Geist erkenne, kundzutun, und ermunterte sie zum Schreiben“⁷.

Jetzt hatte Hildegard die erwünschte offizielle Anerkennung ihrer Berufung und Sendung von der höchsten kirchlichen Stelle, dem Papst. Auch weiterhin blieb sie mit Papst Eugen in brieflicher Verbindung⁸.

5 Beschreibung dieser Handschrift: ebd. Seite L.

6 Diese Handschrift in Florenz ist für die kritische Edition von hoher Bedeutung.

7 PL 197, 94 C – 95 C – Übersetzung:

Das Leben der heiligen Hildegard, berichtet von den Mönchen Gottfried und Theoderich. Aus dem Lat. übers. u. kommentiert von Adelgundis Führkötter, 2. Aufl., Salzburg 1980. Beschreibung der Trierer Synode: S. 56–58.

8 Schrader/Führkötter: Die Echtheit des Schrifttums der heiligen Hildegard von Bingen. Die Korrespondenz Hildegards mit Papst Eugen: S. 111–119. – Übers.: Briefwechsel S. 29–36.



Hildegard von Bingen und ihr Sekretär Volmar

Prachtkodex Scivias, entstanden um 1165 im Kloster Rupertsberg. Wiesbaden, Hess. Landesbibliothek, Hs. 1, f. 1^r, seit 1945 verschollen. Foto des Originals in Originalgröße. – Archiv der Abtei St. Hildegard zu Eibingen im Rheingau

Die Trierer Erzbischöfe

Während der Trierer Synode hatte auch der aus Lüttich stammende spätere Trierer Erzbischof Hillin, der bereits 1142 als Magister der Domschule von Trier bezeugt ist und von 1150 bis 1152 Domdekan von Trier war, unter den Anwesenden geweiht. Einmütig von Klerus und Volk gewählt, hatte der hochgebildete Kirchenfürst von 1152 bis 1169 den „ersten Bischofssitz jenseits der Alpen“ inne (Stephan Hilpisch). Bei den Differenzen zwischen Kaiser und Papst wußte er klug zu vermitteln, da er stets den „sicheren Weg der

Mitte" ging, wie seine Grabinschrift rühmt⁹. In einem Brief bat der Erzbischof Hildegard inständig, ja beschwörend um eine Antwort¹⁰.

In Erfüllung dieser Bitte ermahnte Hildegard, die 1150 mit ihrem Konvent in das von ihr neugebaute Kloster Rupertsberg bei Bingen übersiedelt war, den Oberhirten zu Starkmut, zu Geduld und unermüdlichem Durchhalten bei den langandauernden feierlichen Gottesdiensten. Sie rief ihn zur Wachsamkeit gegenüber den Irrlehren auf – wobei sie wohl besonders an die Häresie der Katharer gedacht hatte – und brachte dem so stark in die Geschäfte des Reiches hineingezogenen Kirchenfürsten seine innerkirchlichen und seelsorgerlichen Aufgaben zum Bewußtsein¹¹.

Besonders interessant ist Hildegards Briefwechsel mit Hillins Nachfolger, Erzbischof Arnold von Trier, der 1169 bis 1183 die Erzdiözese leitete. In einem Schreiben, das er gleich nach seiner Ernennung und noch vor seiner Bischofsweihe an Hildegard richtete, weist er stark auf seine Verwandtschaft mit ihr hin (die bis jetzt nicht näher geklärt werden konnte). Seinen Bruder Wezelin, den Propst von St. Andreas in Köln¹², beneidet er, da dieser von der hochverehrten Seherin besonders beachtet werde; er selbst hingegen, Arnold, fühle sich zurückgesetzt. Auch betont er mit Nachdruck die Unwürdigkeit seiner Person und daß er nie das hohe Bischofsamt erstrebt habe; die Annahme der Wahl sei ihm sozusagen aufgezwungen worden. Er bittet sodann um genaue Auskunft über den Verlauf der berühmten Befreiung der Sigewize, einer Adligen aus Köln, die einst besessen war, viele Jahre unter ihrem Übel gelitten hatte und endlich von Hildegard befreit wurde. Zum Schluß teilt er ihr mit, daß er seinen Brief unter der Mithilfe des Abtes von St. Eucharis abgefaßt habe – es war Abt Ludwig –, der das Schreiben „mit seiner Süßigkeit würzte“¹³.

Hildegard ging in ihrem Antwortschreiben¹⁴ nicht auf die persönlichen Ängste und Schwierigkeiten ihres Verwandten ein. Gleich mit dem ersten Satz – „Du bist der von Gott gesetzte Baum“ – weist sie auf die objektive, von Gott gefügte Wahl des Bischofs hin. Sie ermahnt ihn zu Gerechtigkeit und Güte und stellt ihm die rechte Lehre und Lehrweisheit vor Augen sowie die Liebe zur Armut und zu den Armen. Auf seine Wißbegierde bzw. Neugierde in bezug auf die dramatisch verlaufene Heilung der Sigewize geht Hildegard bezeichnenderweise nur kurz und bündig ein.

In einem zweiten Schreiben, das uns in der Berliner Handschrift 674 überliefert ist, weist Hildegard ihren erzbischöflichen Neffen vor allem auf die Demut hin. Am Schluß vermerkt sie nachdrücklich: „... Mit der ganzen Inbrunst meines Herzens empfehle ich dir den Abt von St. Eucharis [es ist Abt Ludwig], der mich trotz meiner Unwürdigkeit 'Mutter' nennt". Sodann verspricht sie dem Neffen ihr Gebet und bittet ihn, auch er möge ihrer beim Herrn gedenken¹⁵.

9 Über Erzbischof Hillin von Trier s. Stephan Hilpisch: Erzbischof Hillin von Trier. In: Archiv für mittelrhein. Kirchengeschichte 7, 1955, S. 9-21.

10 PL 197, 166C-167A. – Briefw., S. 49.

11 PL 197, 167A-D. – Briefw., S. 49 f.

12 Über Wezelin: s. Schrader/Führkötter, Register, S. 208: Wezelin.

13 PL 197, 181B-D. – Briefw., S. 51 f.

14 PL 197, 182A-183B. – Briefw., S. 51 f.

15 Berlin, Cod. Lat. 4^o 674, f. 50^{vb} – 51^{ra}. – Briefw. S. 55.

Predigt vor dem Trierer Klerus

Hildegard hatte im Jahr 1160 öffentlich in Trier das Wort ergriffen und durch ihre kühne, aufrüttelnde Sprache Aufsehen erregt. Daraufhin richtete der Dompropst Rudolf ein längeres Schreiben an Hildegard, die „Mitwiserin der Geheimnisse Gottes“. Da sie kürzlich am Pfingstfest auf höhere Anordnung zu ihnen gekommen sei, möge sie ihnen das, was sie ihnen mündlich gesagt habe, schriftlich festhalten. Denn vieles von dem Vorausgesagten sei bereits eingetroffen. Mit ihrem Schreiben möge sie der Nachwelt Gottes Zorn über die Ungerechtigkeit und seine Barmherzigkeit nach der Bekehrung und Bußekundtun¹⁶.

Hildegard antwortete mit dem Mut und der Offenheit der von Gott gesandten Prophetin¹⁷:

„Ich armseliges Wesen (*Ego paupercula forma*), die ich weder Gesundheit noch Stärke noch Kraft, noch Lehrweisheit besitze, da ich weit unter den Lehrmeistern stehe, hörte aus dem mystischen Licht der wahren Schau folgende Worte an die Prälaten und den Klerus von Trier:

Die Doktoren und Magister wollen die Posaune der Gerechtigkeit nicht mehr erklingen lassen. Daher ist das Morgenrot der guten Werke bei ihnen verschwunden... Die Magister und geistlichen Oberen schlafen... O Tochter Sion, die Krone wird dir vom Haupte genommen. Der Mantel, auf dem du den Reichtum trägst, wird verkürzt und auf ein kleines Maß verringert. Du wirst von Land zu Land gejagt werden. Mächtige Menschen werden Städte und Klöster entvölkern. Ich habe geschaut und vernommen, daß diese Gefahren und diese Not den Ländern und Klöstern wegen der Verletzung des Gehorsams und der Übertretungen der Gebote und anderer gesetzlicher Verordnungen begegnen werden. Aber ich habe auch gesehen, daß bei diesen Übertretungen einige Gott anhangen und sich nach ihm sehnen wie zu den Zeiten des Elias (1 Kön 18). Diese werden in großer Ehrenhaftigkeit ausharren (*cum magna honore persistent*). Sie sind gleichsam ein Brandopfer für Gott...”

Am Schluß ihres ausführlichen Mahnschreibens stellt Hildegard die geisterfüllte Stadt der Frühzeit dem Trier ihrer Zeit gegenüber:

„Auch sah ich, wie Trier anfangs mit dem neuen Feuer, das den Jüngern in feurigen Zungen erschien, herrlich geschmückt war, so daß sich auf all seinen Straßen goldener Glaube mit Wunderzeichen ausbreitete. Jetzt aber ist die Stadt erfüllt von schändlicher Sittenlosigkeit, ekelhaft, als ob sie Gott nicht kenne. Es fehlt die Lieblichkeit und Schönheit des grundgelegten ehrenhaften Ordnungsgefüges. Man neigt dazu, viele Sünden zu vergessen. Daher werden feurige Strafgerichte von den Feinden über die Stadt kommen, wenn die Sünden nicht durch Buße getilgt werden, wie dies bei Jona geschah” (Jona 2,3).

16 PL 197,253B–D.

17 PL 197, 254A–258A. Die vorliegende Übersetzung wurde stark gekürzt.

Das Kloster St. Eucharius/St. Matthias

Äußerst lebendig und von einmaliger Dichte waren beiderseits die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Hildegard und der Abtei St. Eucharius/St. Matthias, einem der ältesten Benediktinerklöster auf deutschem Boden. Hier hatte Papst Eugen am ersten Adventsonntag 1147 zu Beginn der Trierer Synode seinen Wohnsitz genommen. Die *Gesta Treverorum* schildern den feierlichen Einzug in die Metropole und berichten: „In jenen Tagen konsekrierte Papst Eugen auf die Bitte des verehrungswürdigen Abtes Bertulf die Kirche des hl. Eucharius und des hl. Matthias am Oktavtag von Epiphanie, das ist am 13. Januar, zu Ehren des hl. Evangelisten Johannes. Zur großen Freude nicht nur des Volkes, sondern der ganzen Kirchenprovinz wurde diese Kirchweihe vollzogen“¹⁸.

Abt Bertulf II.

Abt Bertulf II., der von 1135 bis 1162 das Kloster leitete und das große Ereignis der Synode miterlebt hatte, stand in guter Beziehung zu Erzbischof Hillin, wurde aber neben dem Dienst für seine Abtei durch vielfache Aufgaben für das Bistum äußerst stark in Anspruch genommen. In seiner bedrängten Lage und kleinmütigen Verfassung bat er Hildegard um „aneifernde Worte“ und um das Gebet für sich und seine klösterliche Gemeinschaft¹⁹. Die Rupertsberger Meisterin ermahnte den Abt in ihrem Antwortbrief zur kraftvollen und zugleich liebevollen Leitung seines Amtes. Er solle die Wunden der Seinen „ohne den Geruch der Tyrannei“ trocknen, den Schwachen Liebe und Barmherzigkeit erweisen. Denn „der gute Arzt [Christus] salbte ohne Zögern die Wunden der Menschen mit Barmherzigkeit. Er küßte ja das Schaf, das ihm gehörte, und wusch es in seinem Blute“²⁰.

Hildegard muß den Konvent, die innerklösterlichen Verhältnisse von St. Eucharius, Äbte und einzelne Mönche, gut gekannt haben. Das bekundet ihr Briefwechsel. Während ihres Aufenthaltes in Trier (1160) könnte sie dieses Kloster aufgesucht und mit den Mönchen Kontakt genommen haben.

Ein kurzes Schreiben an die Mönche zeigt, daß sie um die Schwierigkeiten und Spannungen in der Gemeinschaft wußte:

„Erde verwirft die Erde nicht und verachtet nicht ihresgleichen, sondern baut sie auf, soweit ihre Möglichkeit reicht. Daher ziemt es auch euch, um der Hilfe und Barmherzigkeit Gottes willen das irrende Schaf in den Schafstall zurückzuführen. Dann wird Gott auch euch in euren Sünden verschonen. Denn ihr seid *e i n e* Erde“²¹.

Mit diesen Worten forderte sie die Mönche auf zu Barmherzigkeit und aufrichtiger Zuwendung einem Mitbruder gegenüber, der davongelaufen war, aber in sein Kloster zurückkehren wollte.

18 Georg Waitz, *Gesta Treverorum* (Monumeta Germaniae Historica Scriptores rerum Germanicarum XXIV (1879). S. 378.

19 PL 197, 286C-287A-Briefw., S. 154.

20 PL 197, 287A-C. – Briefw., S. 154f.

21 Pitra, S. 527. – Briefw., S. 155.

Dem Priestertermönch Berthold von St. Eucharius²² rät Hildegard in einem Schreiben zur Annahme eines ihm im Gehorsam übertragenen Amtes als Seelsorger, wenngleich er sich nicht für würdig halte und seine Kräfte abnähmen.

Der Konvent von St. Eucharius

Die Mönche spürten die Notwendigkeit einer ernsten Ermahnung. Denn sie baten Hildegard dringend um ein Schreiben: „...Da wir den Weg der Gebote Gottes noch nicht mit weitem Herzen laufen können, bitten wir mit Ungestüm, durch den Sporn deiner Ermahnung angestachelt zu werden, so wie Gott es dir eingibt. Im übrigen kannst du ohne Zweifel sein, daß wir uns sehr über deine Schrift, nämlich das Buch *Scivias*, gefreut haben wie über ein ganz großes Geschenk...“²³. Die große Freude ist begreiflich. Denn in ihrem bedeutsamen Erstlingswerk erweist sich Hildegard als Theologin von hohem Rang.

In ihrem ausführlichen Brief zeigt Hildegard den Mönchen zunächst die Verhaltensweisen auf, die das monastische Leben an der Wurzel zerstören können. Dann fährt sie fort: „Jetzt spricht das lebendige Licht zu den Söhnen dieser Gemeinschaft: Ihr seid die Tempelmauern, weil die frühe Kirche euch gepflanzt hat. Flieht daher die eitle Ruhmsucht, den Hochmut und den Sturm häufiger Unruhen. Schaut jetzt mit lebendigen Augen und hört mit inneren Ohren folgendes: Ich sehe nicht, daß eure Stätte dem Untergang anheimfällt, obwohl sie viele Geißelschläge erleiden wird.“ In ihrer Schau sieht Hildegard sodann drei Arten von Mönchen: die gottesfürchtigen, regeltreuen Mönche, die wie Sterne strahlen, die mittelmäßigen, die den irdischen Besitz lieben, sodann die bitter-bösen, die Unruhe stiften. Zum Schluß ruft sie die Mönche auf: „Rüstet eure Herzen zum Kampf für den, der euch das gute Beispiel gab. Werft ab die Sorge um das, was nicht vonnöten ist, und eifert danach, im Alpha und im Omega zu stehen! Durch den Hang zum Sündigen seid ihr verfinstert. Habt ihr euch aber aus euren Sünden erhoben, so werden die Tugenden herrlich in euch Gestalt annehmen. So schütze euch Gottes Hand!“²⁴.

Abt Gerwin [Gerwich]

Die zeitgenössische Rupertsberger Briefhandschrift Wien 881 überliefert ein Schreiben an den Mönch Gerwin in Trier²⁵ und einen zweiten Brief an den Mönch Gerwin von St. Eucharius²⁶. Diesem zweiten Brief muß eine Anfrage des Mönches an Hildegard vorausgegangen sein; denn sie schreibt: „Diese Wahl [zum Abt] ist nicht von Gott“. In der Berliner Handschrift 674, die nur Hildegard-Brieftexte (ohne Adressaten-Angabe) enthält, befindet sich auch ein Schreiben Hildegards an einen Abt. Es war vermutlich an den

22 In der zwischen 1164-1170 entstandenen Rupertsberger Briefhandschrift: Wien, Cod. 881, f. 34^v-35^r liegt das echte Schreiben Hildegards vor in bezug auf Adressat und Text. Übers.: Briefw., S. 155f. – Die nach Hildegards Tod (von 1180-1190) gefertigte Hs. 2 (Riesenkodex) der Hess. Landesbibliothek in Wiesbaden, gibt f. 334^{ra-b} fälschlicherweise als Adressaten den Abt Richard von Springiersbach an, übernimmt den echten Text, den er am Schluß ein wenig erweitert. Gedruckt in PL 197, 296D-297A.

23 PL 197, 376A-C. – Briefw., S. 158.

24 PL 197, 376C-379D. – Briefw., S. 158-162. Die Übersetzung wurde stark gekürzt.

25 PL 197, 311C: hier fälschlich nach dem Riesenkodex, Hs. 2 in Wiesbaden, f. 358^{vb}, An Propst A. von Erfurt gerichtet. Die Handschrift in Wien, Cod. 881, f. 96^r, hat als Adressaten Gerwin, Mönch von St. Eucharius. – Briefw., S. 156.

26 Pitra, S. 554. – Briefw., S. 156.

inzwischen aus Altersgründen resignierten Abt Bertulf gerichtet²⁷. In diesem Brief nimmt Hildegard Stellung zur Frage des Nachfolgers und rät ab von der Wahl eines hier nicht genannten Mönches zum Abt:

„... Ich sah in der Schau diese Bürde - falls er sie auf sich nähme - wie eine Sache, die weder heiß noch kalt, sondern lau ist, weil sie ohne jedwede nutzbare Wirkung ist, wie einen dünnen Baum, der nur einen oder zwei Zweige mit ganz kleinen grünen Ansätzen hatte... Die Bürde würde weder ihm selbst noch den Mönchen förderlich sein... Es ist viel besser für den Mönch, die Wahl, wenn er kann, auszuschlagen als sie anzunehmen“.

Trotzdem nahm Gerwin (in anderen Quellen ist der Name mit Gerwich belegt) die Abtwahl an und regierte von 1162 bis 1164 (1168). Abt Gerwin hatte offensichtlich, wie Hildegard in ihrem Brief andeutete, viele Schwierigkeiten in seinem Konvent zu überwinden. In einem Brief an Abt Gerwin²⁸ schreibt Hildegard von dem „unbeständigen, unruhigen Wandel der Mönche, von Begierlichkeit und Ungehorsam, woraus Zwistigkeiten entstehen“. Doch warnt sie Abt Gerwin vor Zornesausbrüchen und empfiehlt ihm maßvolle Zurechtweisung und Geduld.

Abt Ludwig

Sein Nachfolger war Abt Ludwig, der das St. Euchariuskloster von 1168 bis 1188 leitete. Zu ihm, einer hervorragenden Persönlichkeit, hat Hildegard in besonders freundschaftlicher Beziehung gestanden. Ein an originellen Einfällen und Vergleichen reicher Brief Ludwigs an Hildegard zeugt von dem Vertrauensverhältnis zu der Rupertsberger Äbtissin. Diesem Brief war schon eine Anfrage Ludwigs an Hildegard vorausgegangen, darauf bezieht er sich in seinem Schreiben²⁹.

„Der heiligen, gottgeweihten Jungfrau Hildegard, seiner geliebten Mutter, entbietet Ludwig, nur dem Namen nach Abt vom Heiligen Eucharius, seinen Gruß und eine so ergebene Zuneigung, wie es niemand außer mir weiß. Glaubte er es zu wissen, so wüßte er entweder nichts oder etwas, was er nicht wissen kann.“

Höchst lächerlich würde es erscheinen, wollten Schmetterlinge an Adler, Flöhe an Hirsche, Würmer an Löwen Briefe schreiben oder sie grüßen. So verwunderlich, ja noch verwunderlicher oder, besser gesagt, so lächerlich ist es, daß ein Sünder, der in göttlicher und menschlicher Kunst wenig oder gar nichts vermag, sich herausnimmt, an dich zu schreiben, die du von Gott mit dem erhabenen Vorzug der Jungfräulichkeit und zugleich mit solch überragender Genialität ausgestattet bist, daß du nicht nur die Verstandesschärfe der Philosophen und Diskussionsgewandten übertriffst, sondern auch die Geistesgipfel der Propheten. Und doch wirst du, mildeste Mutter, meiner vermessenen Anmaßung in gewohnter Güte

27 Berlin, Cod. 674, f. 52^{ra}. – Briefw., S. 157. Für den freundlichen Hinweis auf Abt Bertulf danke ich Herrn P. Dr. Petrus Becker.

28 Pitra, S. 573. – Briefw., S. 157.

29 PL 197, 287D-288A. – Briefw., S. 163.

die Verzeihung nicht versagen, da die Kühnheit meines nochmaligen Schreibens ihren Grund hat in unserm Vertrauensverhältnis”.

Dann schreibt Abt Ludwig, daß er infolge einer Krankheit die Reise zum Rupertsberg nicht machen könne, und schließt mit der Bitte: „Das von dir verheißene Schreiben erwarte ich mit großer Sehnsucht. Zögere nicht, es mir durch den Überbringer zu übersenden. Schreibe mir auch, welche Ansicht du über die dir anvertraute Angelegenheit hast.” Erst der Schlußsatz enthält das eigentliche Anliegen des Briefes: Abt Ludwig erwartet Hildegards Rat in bezug auf eine ihr mitgeteilte Frage. Er erhielt eine eindeutig-klare Antwort³⁰.

„Zur wahren Schau, die ich in meiner Seele schaue, blickte ich wegen deiner Bitte auf. Ich sah und hörte folgende Worte: Du, der du erwählt bist, diese Gemeinschaft mit dem Stab der Zucht zu regieren, setze deine ganze Kraft für sie ein, so sehr du es mit Hilfe der Gnade Gottes vermagst. Denn diese Wahl hat ihre Würde vor Gott... Nimm dich in Zucht, damit du nicht aufgrund deines ehrenvollen Titels oder durch weltliche Lebensführung wankend wirst in der Festigkeit deiner guten Absichten...”

Es handelte sich hier um die Annahme einer Wahl zum Abt der Abtei St. Willibrord in Echternach, die Abt Ludwig dann zusätzlich von 1173 bis 1181 leitete. Hildegard berichtet sodann von ihren persönlichen Schwierigkeiten:

„Gott und auch dir, milder Vater, sage ich Dank, daß du dich gewürdigt hast, mit meiner Schwachheit und meinem Schmerz – bin ich doch ein so armseliges Wesen – Mitleid zu haben. Denn ich arbeite jetzt allein, wie eine Waise, am *W e r k e G o t t e s* (*modo velut orphano in opere Dei laboro*), da mein Helfer, wie es Gott gefiel, mir genommen ist. Das Buch aber, das ich durch die Gnade des Heiligen Geistes in wahrhaftiger Schau mit seiner Hilfe geschrieben habe und das noch nicht vollendet ist, werde ich dir zum Verbessern vorlegen, sobald es vollendet ist”.

An dieser Stelle erfahren wir, daß Hildegards *adiutor*, Propst Volmar, ihr ehemaliger Lehrer (*magister*), der ihr von 1141 an als Sekretär klug und diskret zur Seite gestanden hatte, hochbetagt gestorben war. Sie bittet daher Abt Ludwig um die Korrektur an ihrem noch unvollendeten Werk *De operatione Dei* (dem *Liber divinorum operum*), ihrer letzten großen Visionsschrift. Die erbetene Hilfe wurde ihr zuteil. Die fertige Arbeit, eine Abschrift von der Wachstafel auf Pergament mit zahlreichen Korrekturen, ist die bereits eingangs erwähnte hochbedeutsame Handschrift 241 der Universitätsbibliothek in Gent, die von Professor Dr. Albert Derolez (1972) eingehend untersucht worden ist³¹. – Der in der Wiesbadener Hessischen Landesbibliothek liegende sog. Riesenkodeks, Hs. 2, fügt an das *Explicit* dieses Werkes einen Nachtrag (von anderer Hand und anderer Tinte), der Aufschluß gibt über die Mithilfe an dem Werk *De operatione Dei*³²:

30 Berlin, Cod. 674, f. 36^{va}. Schrader/Führkötter, S. 143. – Übers.: Briefw., S. 163f.

31 Albert Derolez: The genesis of Hildegard of Bingen's 'Liber divinorum operum'. The codological evidence. In: *Litterae Textuales. Essays represented to G. I. Liefstinck*. 2. Amsterdam 1972, S. 22-33.

32 Wiesbaden, Hs. 2, f. 308^r. – Briefw., S. 165.

„O mein Gott, du hast mit deinem Diener, den du mir als Helfer bei diesen Gesichten gabst, getan, wie es dir gefiel. Jetzt hilf mir, wie es dir ziemt!

Aber der hochwürdigste Abt Ludwig von St. Eucharius in Trier, ein höchst weiser Mann vor Gott und den Menschen, war über meinen Schmerz von so großem Mitleid bewegt, daß er mir in ständiger Bereitschaft durch sich persönlich und durch andere kluge Männer zuverlässig Hilfe gewährte. Und weil er selbst den obengenannten Mann seligen Angedenkens [Volmar] sowie mich und meine Schauungen schon von früher gut kannte, freute ich mich in tränenreichem Seufzen, als hätte ich ihn von Gott empfangen...

Ich armselige Frau sprach, belehrt in dieser Schau: Schenke all denen, die mir bei diesen Schauungen durch ihren Trost beistanden, den Lohn der ewigen Herrlichkeit im himmlischen Jerusalem, so daß sie sich durch dich ohne Ende in dir freuen!”

Abt Ludwig war es auch, der den Nachfolger von Propst Volmar, den Mönch Gottfried vom Disibodenberg, veranlaßte, Hildegards *Vita* abzufassen. Doch starb Gottfried bereits 1174, so daß er lediglich das 1. Buch der *Vita* vollenden konnte, das wertvolle historische Berichte enthält, u.a. die Schilderung von Hildegards Anerkennung durch Papst Eugen auf der Trierer Synode.

Kurz nach Hildegards Tod vermachte Abt Ludwig in einer Urkunde dem Rupertsberger Kloster eine Stiftung als „Anniversarium der Herrin und seligen Frau Hildegard”. Bis 1181 hatte er die Leitung der beiden Klöster St. Eucharius und St. Willibrord inne. 1181 verzichtete er auf Echternach und war bis 1188 nur noch Abt von St. Eucharius. Sein Tod am 30. Dezember 1188 wurde 1189 in das Rupertsberger Nekrologium eingetragen³³.

Daß die Verehrung Hildegards nach Abt Ludwigs Tod in St. Eucharius und in Echternach lebendig blieb, zeigt auch die Tatsache, daß ein Echternacher Mönch, Theoderich, der vorher Mönch von St. Eucharius gewesen war, im Auftrag von Abt Gottfried, dem Nachfolger von Abt Ludwig in St. Eucharius und in Echternach, Buch 2 und Buch 3 der Hildegard-*Vita* verfaßte³⁴. Er schrieb außerdem je ein Vorwort zu den drei Büchern dieser *Vita*. Auf die mit besonderer Sorgfalt gefertigte Abschrift des *Scivias* durch den Mönch Otto von St. Eucharius im Jahre 1210 wurde bereits hingewiesen³⁵.

Es ist bemerkenswert, daß Hildegard zwei Gesänge auf den hl. Eucharius textlich verfaßt und auch vertont hat: ein *Responsorium*³⁶ und eine *Sequenz*³⁷ sowie einen *Hymnus* auf den hl. Matthias³⁸.

33 Schrader/Führkötter, S. 39. – Wilhelm Sauer: Beiträge zur Geschichte des Klosters Rupertsberg. In: Nassauische Annalen 17, II. Teil, Wiesbaden 1882, S. 9: G III kal. Ian. [30. Dezember] *Ludovicus abbas de Sancto Euchario*.

34 Das Leben der heiligen Hildegard, S. 149, Anm. 1.

35 S. o. S. 62.

36 Hildegard von Bingen: Lieder. Responsorium: Nr. 74, S. 155f.

37 Ebd. Sequenz: Nr. 75, S. 156-159.

38 Ebd. Hymnus Nr. 72, S. 149-153.

Das Kloster St. Maximin in Trier

Durch eine von ihr verfaßte und vertonte *Sequenz* auf den hl. Maximin³⁹ ist die Verbindung der Rupertsberger Meisterin mit dem Trierer Kloster St. Maximin bezeugt. Ein Briefwechsel ist nicht überliefert. Doch ist bedeutsam, daß die einzige Handschrift von Hildegards *Liber compositae medicinae*, die der Kopist des 13. Jahrhunderts mit *Causae et curatione* (Die Krankheiten und ihre Heilungen) bezeichnet hat, laut Besitzervermerk dem Kloster St. Maximin gehört hat. Sie wurde im 30jährigen Krieg entwendet und befindet sich heute in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen, Cod. 90 b.

Ein Trierer Frauenkloster

Es bleibt noch die Frage, ob Hildegard auch zu Frauenklöstern in Trier Beziehungen hatte. Lediglich ein Brief⁴⁰ der Rupertsberger Äbtissin an die Nonne Luitgard aus einem nicht benannten Kloster in Trier ist uns überliefert. Hildegard rät ihr im Hinblick auf ihre geschwächte Gesundheit, nicht voreilig in eine kleinere Kommunität mit strengerer Lebensführung überzusiedeln. Ihren Schwestern soll sie durch Trost beistehen.

Brief an Otilie von Trier

In der zwischen 1154 und 1170 gefertigten Zwiefalter Briefhandschrift, die sich in der Württ. Landesbibliothek in Stuttgart befindet, Cod. 253, begegnet uns ein Schreiben Hildegards an Otilie von Trier. Der kurze, prägnante Brief, der zweimal in der Hs. anzutreffen ist und von verschiedenen Kopisten geschrieben wurde, ist eine Mahnung Hildegards, Gott in Wort und Tat zu suchen⁴¹.

Zusammenfassender Überblick

Überblicken wir Hildegards Beziehungen zu den Klöstern und Diözesanstädten, zu geistlichen Männern und führenden Persönlichkeiten im Abendland, so stellen wir fest, daß Trier eine einmalige, zentrale Stellung eingenommen hat. Es bestand von 1147 an ein kontinuierlicher, stets freundschaftlicher Austausch der Äbtissin von Rupertsberg mit den Äbten und Mönchen von St. Eucharius/St. Matthias sowie den beiden Erzbischöfen dieser traditionsreichen Stadt.

Es ist noch zu erwähnen, daß Abt Ludwig von St. Eucharius und seine Mönche auch Anteil hatten an den Abschriften und Korrekturen von Hildegards Werken. Vermutlich waren auch Mönche von St. Eucharius/St. Matthias beteiligt an der kunstvollen Gestaltung der Miniaturen der berühmten um 1165 gefertigten *Scivias*-Handschrift, Hs. 1 der Wiesbadener Landesbibliothek, die seit 1945 verschollen ist. Sie liegt jedoch sowohl in einer Fotokopie in Originalgröße aus dem Jahr 1927 vor als auch in einem Pergament-Faksimile, das in den Jahren von 1927 bis 1933 in der Abtei St. Hildegard in Eibingen hergestellt wurde.

Hildegard erhielt von allen Seiten Anerkennung, da das Charisma ihrer Schau und ihrer Prophetie von Papst Eugen III. 1148 die Legitimation erhalten hatte.

39 Ebd. Sequenz Nr. 76, S. 160-163.

40 Wien, Cod. 881, f. 32^v. – Pitra, S. 525.

41 Stuttgart, Cod. Theol. Phil. 4^o 253, f. 45^v (mit Adressaten), f. 59^v (ohne Adressaten). – Vgl. Schrader/Führkötter, S. 71.

Es ist zwar selbstverständlich, sei aber dennoch hervorgehoben, daß Hildegard ganz und gar als Frau handelte, als Frau der Kirche und für die Kirche und stets aus dem besonderen Auftrag Gottes heraus. Sie nimmt, das sei noch vermerkt, auch Stellung zu der Frage des Priestertums der Frau. In der 6. Vision des 2. Teiles ihres Erstlingswerkes *Scivias* widmet sie das 76. Kapitel dem Thema „Die Frauen sollen nicht zum Dienst des Altars hinzutreten“⁴². – Glaube, Gottesfurcht und Demut sowie Gehorsam Gott und der Kirche gegenüber haben Hildegard geprägt und in ihrem Sendungsbewußtsein bestärkt, wenn sie befallen wurde von Unsicherheit und Kleinmut.

Die Verehrung Hildegards als Heilige war in allen Jahrhunderten lebendig, auch ohne die offizielle Heiligsprechung. Ihr Kanonisationsprozeß geriet im 13. Jahrhundert (1227 bzw. 1233) ins Stocken und wurde nicht weitergeführt. Die Trierer Diözese übernahm 1888 das Fest im Rang von *duplex maius*⁴³. Heute wird Hildegard in allen deutschen Diözesen als Heilige verehrt. Sie gilt als die geistig bedeutsamste Frau des Mittelalters.

Die Forschung hat aber noch ein weites Feld, ihre Werke zu edieren und die symbolträchtige Sprache für die Menschen unserer Zeit aufzuschlüsseln⁴⁴.

Ungedruckte Quellen

- Berlin, Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz, Cod. lat. 4^o 674 (*Epistolae, Vita*), 13. Jahrh.
 Bernkastel-Kues, Stiftsbibliothek, Cod. 63 (*Scivias*), anno 1210.
 Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, Ms. laur. Ash. 1323 (*Liber simplicis medicinae*), 14. Jahrh.
 Gent, Universitätsbibliothek, Ms. 241 (*De operatione Dei*), 1163/1174.
 Kopenhagen, Königl. Bibliothek, Cod. 90 b (*Liber compositae medicinae. Causae et curae*), 13. Jahrh.
 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. Theol. Phil. 4^o 253 (*Epistolae*), 1154–1170.
 Trier, Bibliothek des Priesterseminars, Cod. 68 (*Liber vitae meritorum*), 12. Jahrh.
 Trier, Stadtbibliothek, Hs. 722/277/4^o (*De operatione Dei, Epistolae, Scivias*), 15. Jahrh.
 Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 881 (*Epistolae*), 1164–1170.
 Wiesbaden, Hessische Landesbibliothek, Hs. 1 (*Scivias*) ca. 1165, seit 1945 verschollen.
 Wiesbaden, Hessische Landesbibliothek, Hs. 2 (*Opera, Vita, Epistolae, Symphonia, Ordo Virtutum*) 1180–1190.
 Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abtg. 23, Nr. 141 (Fragmente des ältesten Disibodenberger und Rupertsberger Nekrologiums) ca. ab 1130.

Abgekürzt zitierte Quellen und Literatur

- Hildegard von Bingen: Lieder. Nach den ältesten Handschriften hrsg. von Pudentiana Barth, Maria Immaculata Ritscher, Joseph Schmidt-Görg. Salzburg 1969.
 Hildegardis Scivias. Ed. Adelgundis Führkötter collaborante Angela Carlevaris. Turnhout 1978. (Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis 43 et 43 A.).
 Hildegard von Bingen: *Briefwechsel*. Nach den ältesten Handschriften übers. und nach den Quellen erläutert von Adelgundis Führkötter. Salzburg: Otto Müller. 1965.
 Das Leben der heiligen Hildegard, berichtet von den Mönchen Gottfried und Theoderich. Aus dem Lateinischen übers. u. kommentiert von Adelgundis Führkötter. 2. Aufl. Salzburg 1980.
 PL: Migne, Jacques-Paul: S. Hildegardis Abbatissae Opera omnia. Parisiis 1855 (Migne: Patrologiae cursus completus Ser. Lat. T. 197). Andere Ausgaben: 1882. 1952.
 Pitra, Johannes Baptista: Analecta Sanctae Hildegardis Opera Spicilegio Solesmensi parata ed. Typis Sacri Montis Casinensis 1882 (Analecta sacra 8). – Republ. Farnborough, Hants.: Gregg 1966.
 Schrader, Marianna/Führkötter, Adelgundis: Die Echtheit des Schrifttums der heiligen Hildegard von Bingen. Köln/Graz 1956 (Archiv für Kulturgeschichte, Beiheft 6).

⁴² Kritische Edition des *Scivias*, Bd. 43., S. 290.

⁴³ Stephan Hilpisch: Der Kult der heiligen Hildegard. In: Pastor bonus 45, 1934, S. 118–133. Die Angabe der Verehrung Hildegards in der Diözese Trier, S. 131.

⁴⁴ Wie sehr Hildegard von Bingen – ihre Persönlichkeit und ihr Schrifttum – im letzten Jahrzehnt Gegenstand der Forschung und der Popularwissenschaft geworden ist, zeigt ein Handbuch auf, das sich als hilfreiches Arbeits-Instrumentarium erweist. Werner Lauter: Hildegard-Bibliographie. Ein Wegweiser zur Hildegard-Literatur. Band II. 1970–1982. Alzey 1984. 96 S., 792 Nummern. In diesem Buch sind auch die Editoren der Hildegardwerke aufgeführt.

